Der
Breslauische Erzähler.

Eine Wochenschrift.

Dritter Jahrgang. No. 6.

Sonnabend, den 6ten Februar 1802.

Lehnhaus.

Nahe an der mit Bergen umgebenen Stadt Lähn, liegen auf einem hohen Felsen die Reste des uralten merkwürdigen und oft besungenen *) Bergschlosses Lehnhaus, nebst dem in neuern Zeiten erbauten Rittersitze.

So wenig die Stadt an sich reizend scheinen mag, so wird sie doch durch ihre Umgebungen, Freunden schöner Landschaften sehr interessant; man findet fast ringsherum schöne Aussichten und mahlerische Partieen, vor allen auf dem Felsen bey den Ruinen, an welchen ein kleiner lieblicher Park gränzt.

Der Verfasser dieses Kupfers hofft, in seinen bekannten Abbildungen schlesischer Gegenden noch interessantere Ansichten von Lehnhaus zu liefern, als er dießmal, wegen des beschränkteren Raumes, geben konnte.

---

*) Unter andern von Fechnern: Lehnaeus Mons. Arx est immo fuit; Lehnhusi nomine clara etc.

Eine militairische Scene aus alten Zeiten.

Die Kompagnie steht in traulichem Gespräche beysammen, der Hauptmann nähert sich.

Hauptm. Guten Morgn Kinderl! (den Hut abnehmend.)

Alle. Guten Morgn Her Haptm! (ebenfalls die Hüte lüftend.)

Hauptm. Herr Letnant, was hats Kranki bey der Kumpenie?

Lieutn. I weiß ni, Herr Haptm, der Fieldwabl wirds wissn.

Hauptm. Herr Fieldwabl! was hots Kranki bey der Kumpenie?

Feldw. S' hot ihr dra. Der Michl hot en grasam Schnuppe, der is heime bliebn; der Fronzl hots a Fieber im Lozereth, und do stiht de Velten, dem knapts olleweil im Boche.

Hauptm. Velten! kneipts dich im Bauche?

Velten. Jo, Her Haptm, 'sknapt olleweil gewaltig.

Hauptm. Weißt wos, gehs mahl auf de Seit und mach dei Sach ge — und gstorben muß seyn!

Velten geht auf die Seite und der Hauptmann mit der Kompagnie wartet unterdessen, bis Veltens Geschäft abgemacht ist. Indem er ins Glied eintritt, spricht der Hauptmann: Nu wann dir besser is Velten, woll wir alleweil anfangn! — und kommandirt los.

Zeit und Ort dieser Scene, das sieht man auf den ersten Blick, sind ziemlich entlegen. In heutigen Verhältnissen wäre sie in dieser Art unmöglich.

lich. Unsre Subordination, unser ganzes Soldaten= und Kriegswesen ist ein andres.

Zwar heißt es auch in einer alten militärischen Anweisung unter den Pflichten des Hauptmanns: *)

> Item, Er soll sich auch nicht gar zu freundlich und gemein mit den Kriegßleuten machen, wie das Sprichwort heißt. Ein Kriegeßhauptmann soll durch die Woche sawer sehen, vnd die Kriegeßleut nicht ehe anlachen, alß am Sontage, wann man im Felde predigt, vnd sie auf der Erde sitzen vnd stehen auff, den Hut für dem Hauptmann abzuziehen,

allein andre Zeiten und Menschen machen ein andres Verhalten nothwendig.

Ueber das Schuldenmachen.

Es giebt Menschen, die eine Art von Instinct haben, Schulden zu machen. Sie nehmen auf Borg, auch wenn sie ohne alle Unbequemlichkeit bezahlen könnten.

* * *

*) Kriegs-Ordnung zu Wasser vndt Landt. Kurtzer vnd Eigentlicher Vnderricht aller Kriegeßhändel, so geübet werden, Sampt nützlichem darbey angezogenem Bericht, deren Kriegeßbestallung, ober vnd niederer Empter vnd Befehlchen, zu Feld vnd in Besatzungen, auch Mallasitz, Spieß vnd Standtrecht rc. rc. rc. durch Adam Junghans von der Olßnitz. In dem Feldtläger vor der Stadt Neuß Anno 1586 beschrieben. Zum andernmal im Druck außgangen zu Cöllen bey Heinrich Nettessem 1590. 4.

Das Schuldenhaben wird täglich weniger Schande, je mehr es durch unsre äussere Lage nothwendig wird.

* * *

Es ist überhaupt sonderbar, daß man es für eine Schande hält, von Jemandem Geld zu borgen, da man doch ohne Bedenken Bücher, Bedienten, Wagen u. dgl. von Andern borget. Sollte der Unterschied blos darin liegen, daß man die letztern Stücke eben so wiedergiebt, wie man sie erhielt? Das, dünkt mich, änderte die Sache nicht im geringsten. Ich glaube, man hält das Geldborgen darum für eine Schande, damit das Geldhaben und Verleihen eine Ehre bleibt.

* * *

Schuldig zu seyn ist für manche Menschen von grossem moralischen Nutzen. Sie würden unartiger und übermüthiger seyn, wenn sie nicht durch das stille Gefühl ökonomischer Abhängigkeit in Schranken gehalten würden.

* * *

Freilich wird eben dadurch auch Mancher zum Schweigen bewogen, der eigentlich reden sollte, und der gescheuteste bravste Mann muß manches einstecken, weil er dem oder jenem Maulmacher oder Grobian — schuldig ist.

* * *

In einer frölichen Gesellschaft ward darüber gestritten, ob die baaren Schulden oder die Waaren-Schulden an sich und in Rücksicht ihrer Ehrbarkeit unterschieden wären? Einige behaupteten, es sey Tadelnswerther, für Waaren schuldig zu seyn, als baares Geld zu borgen. Andre meinten das Gegentheil.

gentheil. Die Sache geht sehr ins Feine, aber es läßt sich viel Gescheutes darüber sagen.

* *
*

Wer sich daran gewöhnen will, seine Schulden gern zu bezahlen, wenn er es kann, gewöhne sich an den Gedanken, daß das Geld blos eine Waare ist. Er giebt Blech gegen Blech zurück.

* *
*

Unter 50,000 Einwohnern einer grossen Stadt leben gewiß wenigstens 10,000 vom Schuldenmachen, Borger und Leiher nämlich zusammengenommen.

* *
*

Wie der Kranke, wenn er die wiederkehrende Gesundheit in allen Adern und Nerven fühlt, so seelig ist der Verschuldete, wenn er anfangen kann, abzuzahlen.

* *
*

Sich aus seinen Schulden mühsam herauszuarbeiten, giebt ein Gefühl, welches mancher Reiche sich erkaufen würde, wenn es angienge.

* *
*

Um Schulden grob und pöbelhaft gemahnt zu werden, thut dem Insolventen weh, aber mit Freundschaft, sanfter Bitte und innigem Bedauern gemahnt zu werden, thut noch weher.

* *
*

Die Schulden für Gegenstände des Luxus sollen sich, sagt man, leichter bezahlen lassen, als die für Sachen des Bedürfnisses. Ist es wahr? und wie mag es kommen?

Auch der beste Mensch hat über seines Freundes Ungemach eine heimliche Freude.

Eine Behauptung von Swift. *)

Der Satyriker Swift? Freylich wohl, der konnte so etwas behaupten, denn ein Satyriker, das wurde auf zwey Preisaufgaben der Leipziger Gesellschaft Sonnenklar bewiesen, muß ein böses Herz haben. Einen Augenblick Geduld! Swift war einer der wenigen Satyriker, die das vollkommenste Recht haben, die Menschen zu belachen, weil — sie sie herzlich lieben.

Noch mehr; Swift erklärt diese unfreundliche Erfahrung auf eine sehr freundliche Art. Es ist, sagt er, der größte Beweis von Freundschaft, daß wir über unserer Freunde Ungemach Freude haben: Wir freuen uns nemlich, meint er, daß wir durch dieses Ungemach vielleicht Gelegenheit und Kraft bekommen, ihnen zu nützen, und durch Rath und That unsere Gesinnung zu bewähren.

Wer wollte so grausam seyn und gradehin leugnen, daß Swift Recht habe könnte? Für einzelne Fälle wenigstens. Allein mich dünkt, es ist noch eine Erklärung zu finden, die auch nicht gradezu auf die Bösartigkeit des Menschen zu schieben ist, sondern mehr auf die ganze Lage, in der er sich befindet.

Ich glaube, die Sache ist diese. Der Mensch genießt in der Regel so wenig Glück und wird sich dessen so wenig bewußt, daß jedes Ungemach eines andern Menschen, und sey es auch sein Freund, ihm eine

*) Wenigstens angenommen und umständlich erläutert. S. dessen Vermischte Schriften im poetischen Anhange.

eine heimliche Freude machen muß, weil es ihm zu dem flüchtigen Gefühle verhilft, daß er für diesen Augenblick wenigstens, und für dieses Verhältniß, sich wohler befindet.

Uebrigens gebe ich gerne zu, daß dieser Satz unter diejenigen gehört, deren Wahrheit Niemand gern öffentlich zugiebt, so sehr sie ihn auch ins Geheim überraschen mag.

Fn.

Allerley Witz und Scherz.

Die Macht des Wassers.

Herr Paks hat lange Zeit mit schlechtem Wein gehandelt;
Jetzt hat er plötzlich sich verwandelt,
Er kaufte sich ein schönes Rittergut,
Und lebt seitdem, trotz jenem reichen Prasser;
Da sieht man recht, was doch das Wasser
Für grosse, grosse Dinge thut.

Epigramm auf die Epigramme.

Ein Epigramm, ein Sinngedicht mit Witz,
Läßt durch ein Ochsenhorn am besten sich beschreiben,
Denn bis ans Ende pflegt es immer hohl zu bleiben,
Und erst am Ende wird es spitz.

Wortspiele.

Als Gustav Adolph immer einen Ort nach dem andern ohne alle Mühe einnahm, gerieth der Churfürst

fürst von Bayern in grosse Angst. Laßt es gut seyn, sagte Meister Jonas, der König wird es nicht mehr lange machen, er ist seinem Ende nahe. Woher weißt du das? fragte der Churfürst freudig. Ey nun, versetzte Jonas, er muß doch sehr krank seyn, da er so viel einnimmt.

Ein ähnliches Wortspiel machte Jemand von einem reichen Manne, der in andrer Bedeutung viel einnahm.

Gute Reprise.

Herr ***, der einen gewaltigen Musikkenner machen will, sagte neulich bey der Aufführung der Oper **, Madame ** sänge falsch und zerfleische ihm die Ohren. Wenn Sie, sagte ein Nachbar, dadurch ein Paar andre bekämen, so hätten Sie sehr viel gewonnen.

Augustens Verlobung.

„Auguste wär' verlobt? sie wollte sich fixiren?
Als Gattinn still ihr künftig Leben führen?
Die Wetterfahne, die?" — — Glaub mir, es ist geschehn,
Der Rost erlaubt ihr nicht, sich ferner mehr zu drehn.

Noch ein Wortspiel.

Wenn du dich nicht besserst, sagte ein Fürst zu einem seiner Diener, so mußt du meinen Hof ganz räumen. Gern, gern, antwortete dieser, wenn ich bey der Silberkammer anfangen darf.

Der

Der Mann ohne Arme*)

Sehet den künstlichen Mann, der das allmächtige Werkzeug,
Das die Natur ihm versagt, sich durch Gewöhnung ersetzt.
Hände — sie machen fürwahr den Menschen zum Menschen, und heben
Ueber das Thier ihn empor, wie schon die Alten gelehrt.
Aber des Menschen Fleiß und Bemühn, es trotzet den Launen
Selbst der Mutter Natur, wenn sie ihn grausam versäumt.
Also gewöhnet der Blinde sich bald durch Ton und Gefühle,
Und der Taube sogar sieht das gesprochene Wort.
Auf den Füssen von Holz hüpft dort der rüstige Ohnbein,
Berlichingen er that Thaten mit eiserner Hand.
Hier verrichtet ein Mann, was unsre Finger vollbringen,
Leicht und fertig allein mit dem geübteren Fuß.
Siehe, der du so gern des Menschen Kräfte verkleinerst,
Siehe, was kann der Mensch, treibt ihn die Noth und die Lust.

Le

---

*) In den älteren Chroniken geschieht zweymal solcher Menschen Erwähnung, die sich in Breslau sehen liessen. Vor ohngefähr 25 Jahren muß auch ein Mädchen dieser Art in Schlesien herumgereist seyn.

Berlichingen, der bekannte Ritter Götz von Berlichingen mit der eisernen Hand, die noch bis jetzt verwahrt und als ein Meisterstück der Mechanik gezeigt wird. Götz

st-

Le pauvre honteux auf dem Krankenbette.

(Eingesandt.)

Wer sein bischen Geschäftsleben so eingerichtet hat, daß ihm das Landrecht nicht zu Leibe kann, — der hält sich für einen guten Bürger; wer seine Stimme alle Sonntage unter den Chorgesang einer gläubigen Gemeinde mischt, — der hält sich für einen guten Christen; wer das unangenehme Gefühl, mit dem ihm ein eiterndes nacktes Bein begegnet, von der Lumpengestalt, die darauf herumhutscht, mit ein Paar Kreutzern loskauft, — der hält sich für ein gutes Herz.

Daß die menschliche Vernunft zu einer blossen Rechnungsmaschiene: wie jedem in seiner Haut am wohlsten sey? zu erhaben, zu vielumfassend wäre, das begreift der gemeinste Menschenverstand; nicht in diesem Geiste zu handeln, in den uneigennützigsten Aufopferungen für dies undankbare Geschlecht, Erholung, Freude, Ruhe zu finden, ist nur der Adel höherer Naturen. Ein kleiner romantischer Dorfkirchhof würde hinreichen, die Ueberreste derselben zu fassen.

Nach diesem Maaßstabe war die Idee des Herrn Doktor Klose human, und großmüthig das Erbieten, womit er uns zu ihrer Theilnahme durch die Zeitungen einlud. Ob man sich auch noch daran erinnert?

Ge-

---

st. 1562, und hat eine eigenhändige Beschreibung seines Lebens hinterlassen; und wem sollte Göthe's Drama dieses Namens unbekannt seyn?

Gewiß würde dieser Mann uns längst seinen vollständigen Plan mitgetheilt haben, wenn ihm die Möglichkeit der Ausführung durch hinreichende Beyträge wahrscheinlich gemacht worden wäre.

Die Bonhommie des Breslauer Volkscharakters ist zu bewährt, als daß sich Tausende von einem Einzigen sollten beschämen lassen, wenn nicht ein Stein des Anstosses vorhanden wäre, der ihre Thätigkeit lähmte.... Ist das Bild des schönen Wirkungskreises vielleicht mit zu bleichen Farben an ihrer Einbildungskraft vorübergegangen?

Selten tönte durch Petersburg und London ein Posthorn von Deutschland her, ohne daß der schmetternde Schwager in seinem Felleisen Bestellungen eines Mannes hatte, der nun im vierten Stocke eines Sackgäßchens wohnt. Seine Flagge wehte nach allen Richtungen des Compasses, und der schlauste Banquier sprach nicht mehr vom Acceptiren, sondern nur vom Zahlen, sobald er unter einer Tratte seinen Namen erblickte.

Zügellos taumelt die Wankelmuth irdischer Glückseligkeit um die Abgründe des felsigten Schicksals. Kein Sterblicher hat sie gebändigt.

Der Fall des Warschauer Millionärs untergrub die Grundvesten dieses Hauses, die Amsterdamer Bankerotte vollendeten seinen Sturz. Verlegen schlich nun der Mann, auf dessen Comptoir es sonst von einer glänzenden Menschenmenge wie an Courtagen gewimmelt hatte, von einer Schreibstube zur andern, um mit Copiren den Hunger von sich und den Seinen

ab-

abzuhalten. Nichts hatte er aus seinem Untergange gerettet, als das Bewußtseyn eines ehrlichen Mannes. Das damit verschwisterte Gefühl des Stolzes, die einzige Waffe solcher Unglücklichen gegen die Verzweifelung, die sich auf ihre Brust wie eine himmlische Aegide senkt, war wund und weich.

Auf ein halbes Dutzend battistner Hemdkrausen, auf ein Paar silberne Gürtelschnallen, und dergleichen kleine Ueberreste seines ehemaligen Glanzes, hielt er, wie auf seinen guten Namen; denn sie sollten ihn gegen die übermüthigen Blicke der Reichen, gegen den gemeinen Muthwillen des Pöbels schützen, denen der anerkannte Bettler sich ausgesetzt sieht.

Ein Stündchen früher dem Schlafe zu entsagen, als es sonst nöthig gewesen wäre, um seinem alternden Haare den Staub der Mode zu geben, und seinem Anzuge das Gestrige zu nehmen, eh' es die Nachbarn, eh' es die Hausgenossen merken konnten, gehörte bey ihm zur Tagesordnung. Er würde nach den sechs abmattenden Arbeitstagen der Woche sich eher am siebenten einen erholenden Spatziergang versagt, als das so sorgfältig aufbewahrte Sonntagskleid einem Regen Preis gegeben haben, um nur noch lange der Wetterfarbe auszuweichen, an die sich so leicht die Geringschätzung der flachen Menge hängt.

Seine jetzige Oekonomie war klein und mangelhaft, doch gaben ihr Reinlichkeit, Ordnung und Geschmack einen Anstrich von Eleganz, der den stillen Kummer des Besitzers mit dem Scheine der Zufriedenheit barg, und das Auge des Beobachters blendete.

Der Wetteifer des Gesindes aus der nächsten Nachbarschaft, ihm unvermerkt kleine Bequemlichkeiten,

keiten, zu deren Herbeyschaffung er die Mitglieder seiner Familie zu gut geachtet haben würde, unterzuschieben, verrieth die Milde seines Charakters. Man durfte nur im ersten, zweyten, dritten Stocke nach seiner Wohnung im vierten fragen, um die sonst verlegnen, oft ungefälligen Lippen der dienenden Mädchen zu seiner Lobrede zu stimmen. Ach! er sey so gut, so dienstfertig, so freundlich, man müsse ihn lieben und sein edles Selbstgefühl ehren, war dann das gewöhnliche Resultat.

Und in der That, wer nach des Tages saurer Arbeit immer noch Zeit hatte, ein Briefchen an den Bruder, den Freund, den Geliebten einer unkundigen Hand, zu schreiben, eins von jenen zu lesen; wer alles wußte, was Erfahrung lehren kann, und gern es mittheilte; wem man, von aller Welt verlassen, sich so gern mit dem einsamen Grame im Herzen vertraute, das war der sanfte, auch im Tadel noch freundliche Greis.

Selbst die Freuden der Jugend lagerten sich gern um dies ehrwürdige Alter. Er wußte ihre Spiele durch eine sinnreiche Anordnung zu würzen, ihre Scherze, ihre Launen mit einem duldenden Lächeln zu ertragen, die Auswüchse derselben ohne Pedanterey zu mildern, und die Lücken mit Erzählungen voll gefälliger Weisheit auszufüllen. Seine Wohnung wurde zum Tempel der schuldlosesten Stunden guter Menschen.

Wie verändert ist jetzt die kleine häusliche Scene. Geblendet ist das Fensterlicht der Mansarde; schwüle Gewitterluft erschwert im engen Raume der beklommenen Brust das leichte Geschäft des Lebens, und

regel-

regellose Verwirrung beherrscht das Geräth, dessen verkehrter Gebrauch die Unruh der Besitzer vermehrt und bezeichnet.

(Fortsetzung folgt.)

Die Weisheit.

Ein Trinklied.

So kommt denn jugendliche Weisen,
Laßt euch der neuen Lehre weihn!
Mein Lied soll jetzt die Weisheit preisen,
Sanft soll es rauschen, wie der Wein!
Weg, weg mit Wolfs und Kants Geschwätze,
Die steife Logik tummle sich!
Mich höret, wie mein Ich ich setze,
Und wandle Nicht-Ichs in mein Ich.

Chor.

Ja, mach uns die Wege zur Weisheit hübsch leicht,
Damit man gemächlich den Gipfel erreicht.
Wir hören mit Andacht und geben dir Recht,
Es lebe der Weise, der küsset und zecht!

Zeus war benippt in Schlaf gesunken,
Als Pallas aus dem Haupt ihm sprang;
Homer war jedesmal betrunken,
Wenn er von Pallas Thaten sang.
Wer gläubig opfernd zu ihr flehte,
Bracht' ihr den schäumenden Pokal:
Und daß sie Liebe nicht verschmähte,
Beweiset ihrer Söhne Zahl.

Chor.

Ja mach uns die Wege zur Weisheit hübsch leicht,

Damit

Damit man gemächlich den Gipfel erreicht.
Liebt Pallas die Liebe und trinket sie Wein,
So ist ja nichts leichter, als weise zu seyn.

Die Weisheit, die an Pallas Stelle
Der Stoiker Gehirn erfand,
War alt wie Chapelains Pucelle
Und fürchterlich wie ein Pedant.
Doch wenn, umkränzt mit freyen Locken,
Die wahre Weisheit weislich spricht,
Wer könnte da sein Herz verstocken,
Wer liebte da die Weisheit nicht?

Chor.

Du machst uns die Wege zur Weisheit hübsch leicht,
Damit man gemächlich den Gipfel erreicht.
Doch jene Frau Weisheit in Zeno's Gestalt,
Die ist uns zu finster, zu mürrisch, zu alt.

Wenn Pythagor aus Schulbeweisen
Der Seelen Wandrung grübelnd schließt,
Vielleicht in ein Geschöpf zu reisen,
Das niemals trinkt und niemals küßt,
Da lach ich bey den dürren Schlüssen;
Doch säng' er, wie sein trunkner Sinn
Zu seinem Mädchen, ihn entrissen,
Dann wüßt' ich gleich, woran ich bin.

Chor.

Wie leicht ist die Lehre vom setzenden Ich!
Es setzt sich zum Weine und gießt ihn in sich,
Und hat sichs gehörig beym Becher ergötzt,
Dann ist es am besten zum Mädchen gesetzt.

Die letztere Charade: Feier (Eier, frei, reif, Feuer.)

Das Räthsel: Felicitas.

Charade.

Mein Sylbenpaar nennt dir ein fernes Volk,
Das mühevoll uns unsre Leckereyn
Verschaffen hilft, so wie uns umgekehrt
Das Wort zu Korn und Obst und Blumen hilft.
Wer alles so thut, wie mein Wort noch sonst
Dich lehrt, der darf zu nichts gezwungen werden.
Sonst nenn' ich auch noch eine wackre Stadt,
Die kräft'ge Heilung spendet; einen Mann,
Der groß war in der Kunst zu scheiden, tief
Erforschte das Geheimniß der Natur;
Und, blos gesprochen, fände noch in mir
Der Landmann auch ein Werkzeug seiner Saat.

Dieser Erzähler nebst dazu gehörigem Kupfer wird alle Wochen in Breslau in der Barth- und Hambergerschen Buchhandlung in der goldnen Sonne auf dem Paradeplatz, der großen Waage gegenüber, ausgegeben und ist auf allen Königl. Postämtern zu haben.



Trachten der Oberschlesischen Landleute